



Christine
Nöstlinger



Pfui
Spinne!



16. Juni

Christine liegt auf ihrem Bett, sie liegt auf dem Rücken, drei Polster hat sie unter den Kopf gestopft. Durch die Brille aus Fensterglas, die keine andere Funktion hat, als den Minibuckel auf der Nase zu verdecken, betrachtet sie ihren Bruder, der neben dem Bett auf dem Kamelsattel hockt.

»Ja, ja, Knabe Bruder«, sagt sie, »du hast ja so Recht!«

»Ich hab ja noch gar nichts gesagt.« Berti schaut empört und zupft Fäden aus den Quasten, die vom Sattel baumeln, und ordnet sie nebeneinander zu einer exakten Reihe am Sattelrand. Sogar auf gleiche Abstände zwischen den Fäden achtet er.

Er braucht wirklich nichts zu sagen! Christine weiß, was er sagen will: dass sie

sich zur Frau nicht edel verhält, dass sie ungerecht ist, dass die Frau arm dran ist.

»Sie ist doch arm dran, Christine«, sagt Berti.

Christine nimmt die Brille von der Nase. Die Gläser sind zu dreckig, um den Bruder genau sehen zu können. »Ich hab ja schon gesagt, dass du Recht hast!«

Berti verlängert seine Fadenreihe, indem er die Fadenabstände verdoppelt.

Sicher hat er Recht. Die Frau ist arm dran. Aber die Frau ist auch böse! Und darum ist Christine arm dran. Armsein und Bössein sind relative Zustände, abhängig voneinander. Es kommt auf den Blickwinkel an, unter dem man die Sache sieht.

»Sie leidet unter dir«, sagt Berti.

»Ich leide unter ihr«, sagt Christine.

Berti seufzt, meint: So-kommen-wir-doch-nicht-weiter, sei-doch-einsichtig, Mädchen-

gib-dir-doch-menschliche-Mühe!

Christine putzt die Brillengläser mit dem Leintuchzipfel, prüft sie auf Klarheit, schleckt über die Gläser, ribbelt wieder mit dem Leintuchzipfel. »Knabe Bruder«, sagt sie, »mir ist ein Rätsel, wie du die Frau so gelassen erträgst. Wirst du denn überhaupt nicht wild, wenn sie da vor dem Fernseher hockt und hockt und den dicken Arsch nicht vom Fleck rührt?«

Berti zupft neue Wollfäden aus. »Mädchen, du übertreibst ja. Am Vormittag ist doch gar kein Fernsehen.«

»Doch! Am-dam-des-Kinderstund! Schaut sie sich eisern an!«

»Aber sie kocht auch. Und macht sauber.«

Grandios! Sie kocht! Sie macht sauber! Fünfmal die Woche kommt die Swoboda aufräumen, einkaufen schickt sie die Hausmeisterin und bügeln tut die Nachbarin!

Aber das braucht man Knaben Bruder nicht zu sagen, das weiß er ja. Wahrscheinlich ist es überhaupt zu viel verlangt, dass er wissen soll, was ihn vor Aggressionen gegen die Mutter-Frau schützt. Liebe könnte ein Schutz sein. Eine ausgewogen-fein-abgestimmte Charaktermischung auch. Oder Desinteresse. Was es auch sein mag, ihr Problem ist es nicht! Doch wenn Knabe Bruder schon bei ihr hockt und den Kamelsattel kahl rupft, kann man ihm ja gleich das akute Problem servieren.

»Hör zu«, sagt Christine, »mir geht's um ganz was anderes. Ich will auf keinen Fall mitfahren. Und ich schwör dir, ich fahr auch nicht.«

Berti schaut verwirrt.

Christine sagt: »Ich will nämlich endlich wieder ans Meer. Ich hab ja keine hundert Kilo, mein Fett zerrinnt ja nicht in

Griechenland. Und ich schieß auf Bad Aussee. Pfui Spinne! Ich hab die Loden-Jogeln bis hier!« Sie schlägt sich mit der Handkante gegen den Hals. »Ich fahr nach Griechenland!«

»Du? Du ganz allein?« Berti fallen die Wollfäden aus der Hand.

Christine schüttelt den Kopf.

»Du, mit dem Hasemann vielleicht?«

Christine nickt.

»Mädchen, das erlaubt dir der Alte nicht. Der flippt aus, wenn du ihm den Vorschlag nur unterbreitest.« Berti sagt es voll tiefer Überzeugung.

»Darum, Knabe Bruder, berede ich es ja mit dir.«

Berti bückt sich, sammelt die Wollfäden auf und hört verstört seiner Schwester zu, die ihm einen Irrsinnspan vorträgt: Knabe Bruder, meint sie, habe die Verpflichtung, ihr